Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

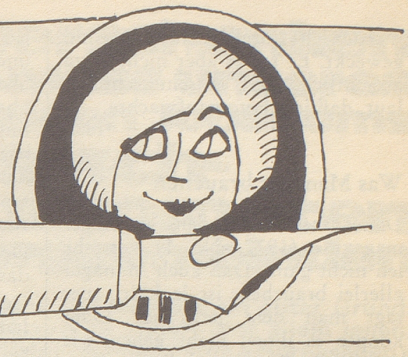
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Ich werde es nie können . . .

Ich habe immer schon eine unglückliche Beziehung zur Mode gehabt. So etwas von Einseitigkeit! Wie oft wäre ich dazu bereit gewesen, sie zu lieben – die Mode. Sie aber hat mich nie geliebt. Ich bin ihr immer mühsam weit hinterhergehinkt.

Ich weiß nicht, ob man unglückliche Liebe heute noch trägt. Aber Mode trägt man weiter, was immer auch kommen möge.

Das «man» bezieht sich natürlich nicht auf mich. Ich bin chronisch unadaptiert.

Was die Kleider angeht, ginge es zur Not noch. Ich habe mich da mit mir selber längst auf eine «mittlere Linie» geeinigt. Von «Mode» kann man ja da natürlich nicht reden.

Aber der Rest . . .

Wenn man nur wüßte, wie sie's anstellen!

Denn nicht nur die Kleider und Haarmode wechselt, auch die Figur muß alle Augenblicke wieder anders sein.

Man möchte doch so gern «in» sein, aber eben . . .

Es fängt schon mit dem Teint an. In ein und derselben Nummer verlangt die vor mir liegende Zeitschrift einerseits «zarte, kamelienhafte Pastellfarben» und anderseits, sozusagen im selben Atemzuge, eine «sportlich-jugendliche Bräunung». Wie, ach wie, macht man das?

Und die Frisur, dieses schlimmste aller Grundprobleme für alle, die sich nicht zur Perücke geflüchtet haben. Oder noch nicht.

Was die eigenen Haare angeht: natürlich läßt sich mit ihnen allerhand anstellen, wenn man Zeit und Geld hat. Es gibt sogar da und dort recht tüchtige Do-it-yourselferinnen, aber leider gehöre ich nicht zu ihnen.

Die Haarfarbenskala ist unerschöpflich, und in manchen Fällen gerät die Teinture sogar den Coiffeuren. Und was die Fülle – oder deren Mangel – angeht, gibt es allerhand Mittel, vom Toupieren – ebenfalls ein schweres Thema! – bis zu den «Frisettes», Chignons, Locken und, eben, Perükken. Wo ein Wille ist, ist auch hier ein Weg, aber es ist ein zeitraubender und kostspieliger Weg.

Wie – wie machen sie's bloß?

Man sieht, erbleichend vor Neid, so viele Gutfrisierte auf der Straße. Bei denen scheinen selbst die kompliziertesten Frisuren wind- und wetterfest zu sein. Nur die meine ist es nicht und war es nie, da nützt auch der Lack nichts. Das Haar bricht bloß ab davon.

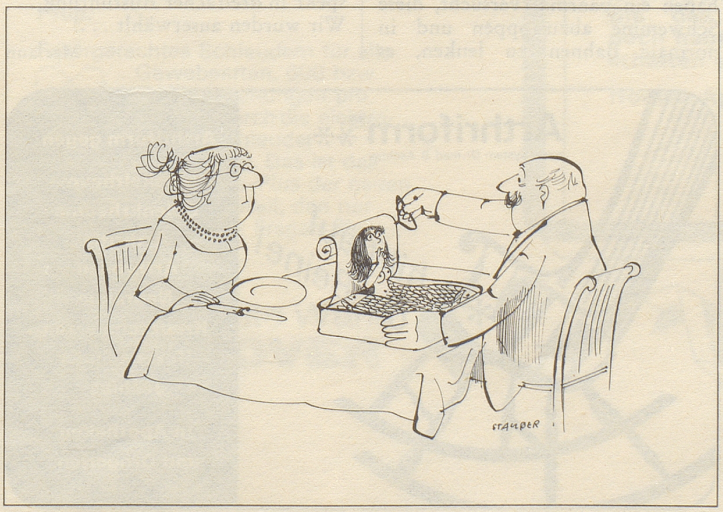
Aber der Wunder größtes ist doch die Sache mit der Figur. Das grenzt nun tatsächlich an Hexerei.

Einmal kann man nicht kurvenreich genug sein, hinten und vorn. Dann kam die «poitrine effacée», das hinten und vorne Nichts der zwanziger Jahre, und jetzt scheint es wieder der Ueppigkeit zuzugehen. (Ich weiß nie recht Bescheid, und es würde mir auch nichts nützen.)

Daß sich ein Busen zur Not «machen» läßt, sehe ich ein. Wie aber läßt man einen existenten sich «effacieren», und schon gar im Badkleid oder im Pullover?

Ich weiß, es gibt eine Menschengattung, die das alles kann, weil sie es können *muß*, nämlich die Mannequins. Nebst den Modellen bringt ihre Haltung beim Vorführen, vom sportlichen Ausfall bis zur zierlichsten Ballettpose alles zur Geltung, was zur Geltung gebracht werden muß und effaciert, was dahinschwinden muß. Aber erstens haben Mannequins vorbildliche Figuren und zweitens lernen sie ihren Beruf von der Pike auf und üben ihn fleißig. Wenn aber ein Beruf täglich viele Stunden Maschinenschreiben, Bügeln, Kochen oder Handschuheverkaufen mit sich bringt, dann lassen sich da nicht viel günstige Posen zur Geltung bringen. So sieht man dann auch aus.

Das Sicherste für uns ist der zeitlose Chanelgenre. Natürlich meine ich nicht, die Modelle, aber wie schön wäre das! *Bethli*



Mit Zahlen und Buchstaben

Der Sohn kann gut rechnen. Er hat es vom Vater. Natürlich! Gegenwärtig bereitet er sich auf die Gym-Prüfung vor. Er wird mit Prüfungsaufgaben aus früheren Jahren konfrontiert.

Die Mueter erinnert sich zwar, daß sie im Rechnen auch nicht so schlecht war. Aber seit Jahren putzt und kocht und flickt sie jetzt, trocknet Tränen, erzählt Geschichten, schlichtet Streit und hört zu. Sie fragt sich, ob sie eine solche Prüfung wohl auch bestanden hätte, wenn sie nicht nur ein Mädchen, das ja doch bald heiratet, gewesen wäre. Sie setzt sich in einem ruhigen Moment hin und löst in 45 Minuten 9 Rechnungen. Der zehnten und letzten Rechnung wegen, deren Lösung sie nicht so bald herausfindet, gibt es ein fast angebranntes Nachtessen und ein sehr zerstreutes Gute-Nacht-Geschichtlein für die Töchter. Doch plötzlich hat sie auch dieses Resultat.

Nun sollten die Rechnungen noch korrigiert werden. Dazu erklärt sich der Papi bereit. Er macht das sehr elegant mit einem langen Strich, mit plus statt minus und Buchstaben statt Zahlen! Im Hui steht fest, daß die Mutter 9 von 10 Aufgaben richtig gelöst hat (wenn auch sehr primitiv, wie der Vater meint). Der Sohn hat jetzt noch eine Aufgabe auf Lager, eine irrsinnig schwere, wie man heute sagt.

Der Vater stellt eine komplizierte Gleichung mit drei Unbekannten X, Y und Z auf. Der jüngere Sohn schlägt ihm zwar vor, statt des X ein U zu nehmen.

Die Mueter schreibt ein paar Zahlen hinten auf einen Kassenzettel der Migros und wartet dann, bis der Vater multipliziert und subtrahiert hat und seinen geheimnisvollen Unbekannten einen Namen geben kann. Beide kommen zum gleichen Resultat. Erfreulicherweise!

Darauf macht sich der Vater wieder hinter seine Fachliteratur, der Sohn sammelt die verschiedenen Zettel ein, er wird bestimmt in aller Stille versuchen, hinter das Geheimnis der faszinierenden Buchstaben zu kommen. Die Mueter nimmt wieder die Lismete zur Hand und zwar mit einem eindeutigen moralischen Plus! Dina

Weckdienst

Als ich hörte, wie viele Leute sich während der Olympiade telefonisch wecken ließen, um die neuesten Sportmeldungen nicht zu verpassen, fiel mir eine Episode aus meiner Jugendzeit ein.

Nach einer schönen, aber anstrengenden Bergwanderung bat mich mein Freund auf dem Heimweg, ihn nach dem Nachtessen noch an einen Vortrag zu begleiten. Das Thema interessiere ihn zwar nicht; aber er müsse hingehen, weil der Redner ein Kollege von ihm sei. «Und bitte wecke mich dann gleich, falls ich einschlafen sollte», bat mein Freund noch. Ich versprach es, allerdings unter der Bedingung, notfalls auch mich zu wecken, da mich das Thema noch viel weniger interessierte.

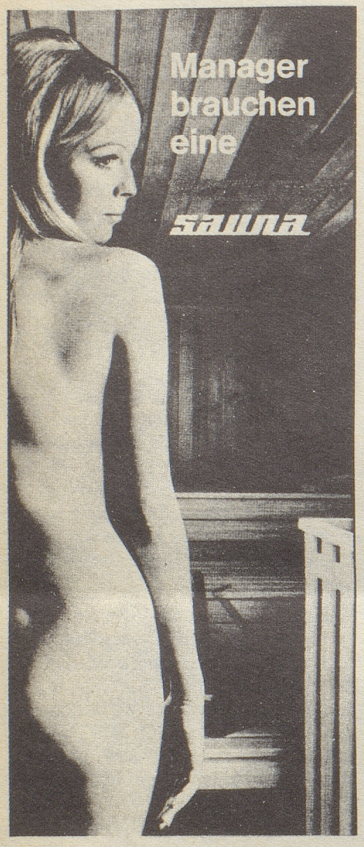
Als der Vortragende dann anfing, mit ziemlich leiser und sehr eintöniger Stimme das Manuskript abzulesen, ahnte mir nichts Gutes. Wie lange ich wachbleiben konnte, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls

wurde ich durch meinen Freund geweckt. Er tat es aber nicht etwa absichtlich, nein, er schnarchte so laut, daß ich davon aufwachte.

Idali

Was Manager brauchen

Dieses Inserat aus dem «manager magazin» (1972, Nr. 1) verstehe ich nicht ganz. Daß auch Manager allerlei brauchen, ist ja klar, aber sagt man dem jetzt so? Oder könnte es ihnen nicht gehen wie den beiden Cowboys, die inmitten der Prärie eine neue Badewanne



auspacken, und der perplexe Cowboy sagt zum wütenden Cowboy: «Aber ich schwöre dir, auf dem Prospekt war noch ein Mädchen drin!» . . .?

Herzlich dankt für die Aufklärung

Otto

Aber Otto, wie kann man so seiner Zeit hintennachhinken? Hast Du noch nichts von Frauenemanzipation gehört? Das herzige Meiteli ist natürlich ein weiblicher Manager. Trotzdem herzlichst

Bethli

Wenn Buben wachsen

Wenn Buben plötzlich wachsen, müssen die Hosen länger werden und die Taille enger. Schuhe können zwei Monate getragen werden und nicht nur während vier Wochen. Pyjamas dehnen sich zur Not. Aber Hemdenärmel nicht. Mäntel sind bald Jacken und Jakken nie Mäntel. Handschuhe und Mützen bleiben irgendwo liegen. Kurz, man bekleidet die Söhne ununterbrochen und doch ist der Schrank immer leer. Der Haferflockenkonsum nimmt enorm zu und der Milchmann ist erstaunt über den gesteigerten Milchbedarf, obwohl weit und breit kein Säugling kräht. (Wenn sich solche Buben obendrein Stelzen wünschen, das sind Holzbeine, und mit diesen durch die Stadt stolpern, dann staunt sogar die Polizei.)

Der Rücken wird krumm, weil das Bett zu kurz ist.

Gestern sägte mein Mann die Fußlade weg. Ein wunderbares Loch gähnt und gibt Raum für die Füße, die ohnehin in einem Schlafsack stecken, der bis zur Brust reicht.

Jemand sagt, wenn solche Söhne nicht faul sind, sind sie nicht gesund. Das erklärt endlich das Zeugnis. Und ist erst noch solchen Söhnen aus dem Herzen gesprochen.

Stärkungsmittel fördern das Wachstum. Sie dienen der Sache nicht. Jemand sollte erst noch den Mittelweg erfinden zwischen innen und außen. Uns Müttern bleibt nur eines zu tun: Ja nicht zu vergessen, daß solche Riesen in erster Linie Kinder sind, wenn es auch schwer fällt, das kleine süße Etwas von einst wahr zu haben, beim stetig aufwärts gehaltenen Kopf, wenn es gilt, diesem einst so süßen Ding die Meinung zu sagen.

Angelica Arb

Von einem Computer

Es sind wahrscheinlich nicht alle gleich, aber vor demjenigen, wo wir drin sind, kann ich nur warnen: Man kommt nicht mehr hinaus, bis an sein seliges Ende (von sich selber oder vom Computer, das isch ja gliich). Und wenn man unglücklicherweise einmal einen falschen Einzahlungsschein erwischt, wie es uns passierte, dann ist man ihm mit Haut und Haaren ausgeliefert, dann kann einen nichts mehr retten.

Aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen existieren wir im Kundenverzeichnis in dreifacher Ausführung und bekommen infolgedessen sämtliche Prospekte dreimal, meistens mit der gleichen Post, und zwar seit Jahren. Wir haben ein paarmal versucht, diese Schwemme abzustoppen und in normale Bahnen zu lenken, es

nützt nüt, wir sind dreifach drin, und dort bleiben wir.

Und dann passierte eben die Sache mit dem falschen Einzahlungsschein. Wir ließen einen Artikel zur Ansicht kommen und sandten ihn dann wieder zurück. Aus Versehen blieb aber der dazugehörige grüne Schein bei uns liegen. Das Jahr darauf bestellten wir den neuen Jahrgang desselben Artikels, behielten ihn und bezahlten mit dem vorjährigen Einzahlungsschein. Und dann war der Salat perfekt: Wir telefonierten und schrieben am laufenden Band. Ein nettes Fräulein am Telefon versprach, die Sache zu erledigen, aber der Computer schickte immer dringendere Mahnungen. Zuletzt hängte es uns einfach aus; wir schrieben der Firma einen freundlichen Brief, sie möchten uns bitte aus der Kundenliste streichen, wir hätten genug. – Dann war wirklich alles ruhig, keine Mahnungen, keine Prospekte, nichts mehr . . .! Wir atmeten auf und waren zufrieden.

Gestern kam Post – vom Computer – ein farbenprächtiger Prospekt in dreifacher Ausführung . . . Wir wurden auserwählt . . .!

Mariann

Was ich noch sagen wollte ...

Ich freue mich von Herzen über die Zivilcourage der 32 Geistlichen, die sich kaum als «Bunkerjugend» bezeichnen lassen werden (ich meine «höheren Ortes»), denn unter den Jungen hat es recht viele, die dasselbe wollen, wie diese katholischen und protestantischen Geistlichen, nämlich Verständigung statt Vernichtung des Mitmenschen. Ich weiß noch genau, wie mir in meiner Jugend davor grauste, wenn ich las, daß in beiden Kriegslagern Sieg und Segen für die Waffen (nur die eigenen, versteht sich) erfleht wurde, – vom selben Gott!

*

«Der Aufforderung des Anwalts ihres Exverlobten, alles zurückzuerstatten, was sie von ihm erhalten habe, kam die dreiundzwanzigjährige Denyse Laproche in Toulouse (Frankreich) prompt nach. Außer drei Seidennachthemden und einem goldenen Armreif brachte sie auch – ein Baby.»

(Brückenbauer)

*

Vor ganz kurzer Zeit hat man uns unsern ausgezeichneten Gasherd mit Abstellflächen, der uns seit mehreren Jahrzehnten treu gedient hatte, und niemals hat repariert werden müssen, einfach hinausgeschmissen und hat ihn durch einen teuren aber viel kleineren (da ohne Abstellfläche) Erdgasherd ersetzt. Wir zahlten lieb und brav. Er mußte bereits zweimal repariert werden.

Als vor ein paar Jahren unsere Hausangestellte älter wurde, mochten wir ihr die soliden aber schweren Ochsnerkübel nicht länger zumuten und kauften zwei leichte Plastic-Ochsnerkübel, mit denen wir sehr zufrieden waren. Eben hören wir, daß in Zürich ab 1. März überhaupt nur noch «Sackbetrieb» gestattet sei. Vor ein paar Monaten waren Säcke, auch die solidesten, in Basel noch gegen Buße verboten. D. h. die Buße bestand darin, daß sie gar nicht abgeholt wurden. Nun werden wohl in Bälde auch in Basel und den andern Städten nur noch Säkke erlaubt sein.

Und wer bezahlt das alles? Vielleicht sind wir wirklich «idiotisiert», wie uns kürzlich in einem Flugblatt mitgeteilt wurde. Aber gutmütig sind wir jedenfalls. Und unsere Mannen auch, die all das Zeugs bezahlen müssen.

Üsi Chind

«De Papi isch z Appezäll uf d Wält cho, s Mami z Chur und i z Ragaz. Wie sind denn mir alli zämetroffe?»

HD

*

Eines Tages rückt Kurtli mit der Frage an die Eltern heraus: «Händ ihr bim Hochzit für mii au Bombom usegworfe?»

HD